Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 32 (1938)
Heft: 10

Artikel: Von St. Gallen nach Buenos Aires [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926561

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beim Anblick dieses Bildes aufopfernder Mutterliebe wurde das finstere Auge des Fallenstellers feucht. Er dachte an seine eigene Mutter, die er lange Zeit vergessen hatte. Sein hartes Herz wurde weich. Er hob eine Grube aus und legte die Füchsin mit ihren Jungen hinein. Dann deckte er sie zu.

Er nahm sich vor, in seinem Leben keine Falle mehr zu stellen.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Von St. Gallen nach Buenos Aires.

(Schluß.)

Den 6. September. Heute ist schon mehr Betrieb auf dem Schiff. Die Spaniolen (= Spanier) werden munter und man hört singen und spanisch reden. Auch gab es heute Mittag eine Uebung. Um 2 Uhr mußte jedes in der Schwimmweste auf dem Schiffsdeck erscheinen und sich zu einem ihm zugewiesenen Rettungsboote begeben. Das war ein Gekrappel auf dem Schiff! Die Schiffspfeife gab die Signale, welche alle in jeder Kammer an der innern Schranktüre aufgezeichnet sind. Auch die Sirene ertönte und elektrische Glocken hallten in den langen Gängen wider. Bei jedem Rettungsboot stand ein Bootmeister. Dieser hatte ein Verzeichnis der Passagiere, die zu seinem Boote eingeteilt waren. Als alles klappte, stimmte, durfte man wieder gehen. Auch zu sehen gab es heute viel. Am Vormittag schon sah man Land: Die Kanarischen Inseln erschienen! Sie strecken sich sehr lange hin. Schon ist es 5 Uhr und immer noch sehen wir Berge aus dem Meer auftauchen. Eine große Stadt, Las Palmas, sahen wir aus der Nähe. Sie hat schöne Häuser und auch schöne Hotels. An einigen Stellen sah man auch kleine Dörfer, umgeben von dunkelm Grün. Ganze Reihen von Fischerbooten erschienen auf dem Wasser. Sie wurden wie Spielbälle herumgeworfen. Ich wollte nicht darin sitzen! Doch diese Leute sind sich an das Leben auf dem Wasser gewöhnt und auf dem Wasser so sicher und ruhig, wie wir auf dem Lande.

Den 7. September. Heute war ein ruhiger Tag, denn es gab nichts zu sehen als Wasser, Wasser. Eine drückende Hitze herrscht. Wir mußten mit allerlei Spielen die Kinder zufrieden stellen. Alles strebt dem Schatten zu. Der Platz wird deshalb auf dem Deck beengt. Auch in den Kammern herrscht große Hitze. In der Nacht läuft einem der Schweiß nur so herunter.

Den 8. September. Gottlob geht heute ein kühler Wind. Er macht einen wieder etwas frisch. Um halb 8 Uhr sahen wir hohe Berge aus dem Meere steigen. Es sind die Cap-Verdischen Inseln, eine ungeheuer große Fläche mit Hügeln und Tälern. Ansehnliche Städte schmücken mitunter (= manchmal) die Landschaft. Auf Uferfelsen befinden sich Leuchttürme, deren Lichter nachts in regelmäßigen Zeitabschnitten aufleuchten, aufflackern, um den Schiffen die Nähe des Landes zu melden. Dunkle Wolken stiegen auf einmal am Horizonte auf und plötzlich ist der Regen da. Wie dankbar ist man dafür, daß die Luft etwas abgekühlt wird! Doch bald kam die Sonne wieder und das Deck war bald wieder trocken. Fische sahen wir nur wenige. Diese zeigen sich erst, wenn Sturm im Anzuge ist.

Den 9. September. Man kommt nicht aus dem Schwitzen heraus! Alle sind müde, viel kommen gar nicht zum Essen. Man „plangert", bis der Abend kommt mit seiner Kühle.

Den 10. September. Ein ganz klarer Morgen und doch nicht so heiß wie tags zuvor! Heute wird der Aequator passiert! (Aequator = Gleicher = gedachte Linie, welche den Erdball in zwei gleiche Teile, in die südliche und die nördliche Erdhälfte zerlegt. Ueber dieser Linie steht die Sonne mittags immer senkrecht.) Darum gibt es schon am Morgen Betrieb (= Unruhe) auf Deck. Matrosen schleppen Taue (= Seile), Bretter, Türen, wasserdichten Stoff herbei und alles wird aufs Sportdeck der ersten Klasse gebracht. Nachmittags 5 Uhr soll die Aequatortaufe stattfinden. Mittags, als man kaum mit Essen fertig war, gab es ein Signal. Alles stürmte auf Deck. Was war los? Eine kleine Insel war sichtbar, die sehr selten gesehen wird, weil sie gewöhnlich vom Wasser überspült wird. St. Pauls-Insel wird sie genannt. Das Gestein ist ganz durchlöchert von dem ewigen Plätschern der Wellen.

Bald ist es vier Uhr. Nach dem Tee macht sich alles nach dem Sportdeck auf, um der Taufe zuzusehen. In der Mitte des großen Platzes ist ein Trog voll Wasser, etwa 3 × 2 × ½ Meter. Um den Platz herum waren Taue gespannt worden als Abgrenzung für die Zuschauer. Ein Zug maskierter Männer und Musikanten eröffnen das Tauffest. Voran der

Wassergott Neptun mit seiner Gemahlin, die Krone auf dem Haupte und das Szepter (= Herrscherstab, Befehlsstab) in der Hand. Dann folgten der Taufvollstrecker und der Taufzeuge, sowie die Musikanten, zuletzt noch zwei mit Pech angestrichene Diener des Wassergottes, welche die „Täuflinge" untertauchen mußten. Die beiden schwarzgestrichenen Diener mußten zuerst in den Trog steigen und sich zu beiden Seiten desselben im Wasser aufstellen. Der Taufvollstrecker legte seine Sachen auf die Bank vor dem Trog: eine große Bürste, Seife, eine mächtige Schere von Holz, ein Rasiermesser, ebenfalls aus Holz! Der Wassergott hielt zuerst eine Ansprache. Dann begann die Taufe. Mehrere Passagiere hatten sich als Täuflinge angemeldet. Jeder Täufling mußte sich zuerst auf den Rand des Troges setzen. Dann wurde ihm vom Taufvollstrecker der Kopf mit der Bürste eingeseift, auch der Schnurrbart, wenn er einen hatte. Bei Männern mit langen Haaren wurden mit der gewaltigen Schere die Haare „geschnitten", auch wurde der etwaige Bart mit dem Holzmesser „rasiert". — Nach dieser „Kur" bekam jeder einen Stoß, daß er rücklings ins Wasser fiel. Die beiden Schwarzen fingen die fallenden Täuflinge jeweils auf und tauchten sie 2 bis 3 Mal im Wasser unter und halfen ihnen auf der andern Seite des Troges wieder aus dem Wasser hinaus. Naß wie eine Maus bekam jeder ein Tuch gereicht zum Abtrocknen und weiter vorn den „Taufschein". So machen die Menschen noch unter der heißen Aequatorsonne dummen Spaß!

* * *

Schon ist es wieder Zeit zum Essen. Nachher geht man gerne noch auf das Deck, um im Liegestuhl noch etwas ausruhen zu können. Schon wieder erschallt ein Signal. Alles läuft an die Reeling (= Geländer auf dem Deck des Schiffes) und fragt, was es gebe. „Flugpost kommt!" heißt es. Und wieder ertönte ein Signal. Alles schaut in die Höhe. Auf einmal pfeift es und bald darauf schwirrt ein Flugzeug nahe über unserem Schiff dahin wie eine Rakete. Bald ist das Flugzeug wieder aus den Augen.

* * *

11. September: Der zweite Samstag auf dem Schiff ist schon vorbei. Wie läuft die Zeit so schnell! Man ist so müde trotz des Nichtstuns! Ich bin nicht allein müde. Es geht andern auch so. Viele sagen: „Wenn wir uns ans Schiffsleben gewöhnt haben werden, dann wird es Zeit sein, das Schiff zu verlassen." Müde vom heutigen Betrieb begibt man sich gerne zur Ruhe. Das Wetter war heute windig. Das kommt uns zwar zugut. Denn so ist es nicht zu heiß.

12. September: Heute ist schon der zweite Sonntag auf dem Schiff. Als ich aufstand, mußte ich schon an Euch denken. Es ist halb 7 Uhr, bei Euch in St. Gallen ist es schon halb 11 Uhr. Schon werdet Ihr aus dem Gottesdienst heimgehen. Wovon werdet Ihr gehört haben? Doch auch wir durften auf dem Schiffe Gottes Nähe verspüren. Es ist so still auf dem Schiff. Nirgends Land! Die Leute liegen auf Deck und unterhalten sich. Wir danken im Stillen dem Herrn für die gnädige Bewahrung bis anhin und befehlen uns weiter seinem Schutze.

Montag, den 13. September: Schon 14 Tage auf Reisen! Heute ging ein ungewöhnlich kühler Wind. Am Nachmittag gab es Regen, so daß man gerne in die Kabinen ging. Bei dieser Gelegenheit legen sich die meisten Leute schlafen, denn zu sehen gibt es nichts. Doch morgen wird man in Rio de Janeiro einfahren. Alles will die Einfahrt sehen. Darum gehen alle früh ins Bett, weil die Einfahrt am Morgen früh stattfinden soll. Um 5 Uhr soll man aus den „Federn" sein.

Dienstag, 14. September: Um halb 6 Uhr wurde es Tag. Da kam eine wunderbare Berglandschaft, mit tiefstem Grün bewachsen, zum Vorschein. Je näher man kam, desto vielseitiger wurde die Landschaft. Lisette äußerte sich: „Amerika ist sehr schön." Rio liegt an einer großen Meeresbucht, die eingerahmt ist von wunderbar schönen Gebäuden und Anlagen, in denen Palmen sich fächeln (= sich kühle Luft zuwehen). Eine Menge Schiffe durchqueren die Bucht. Um 8 Uhr lief unser Schiff im Hafen ein. Eine Reihe Schiffe lag vor Anker. Ein englisches Schiff lichtete gerade die Anker, als unser Schiff einfuhr. Unser Schiff blieb bis abends 6 Uhr liegen. In dieser Zeit stiegen viele Passagiere ans Land, um die Stadt zu besichtigen. Auch schifften sich viele neue Passagiere ein. Frachten wurden ein- und ausgeladen. Es war viel Betrieb. Nach dem Mittagessen gingen wir auch noch an das Land. In einem 22 Stockwerke hohen Gebäude durften wir mit dem Lift bis zum Turme hinauffahren. Da oben hat man eine

wunderbar schöne Aussicht nach allen Seiten der Stadt. Interessant sind die terrassenförmig an den Hügeln hinaufgebauten Häuser. Ein Hügel heißt „Zuckerhut", weil er wie ein Zuckerhut geformt ist. Eine Schwebebahn führt auf ihn hinauf. Eine Sehenswürdigkeit ist auch der sich 700 Meter über das Meer erhebende Hügel Corcovado mit der 50 Meter hohen Christusstatue, die den segnenden Christus darstellt und in der ganzen Stadt sichtbar ist. Am Abend wurde diese Statue mit einem Scheinwerfer beleuchtet, wie die Bucht auch. Die Christusstatue hob sich wie schwebend vom Himmel ab. Die Berge verschwanden im Dunkel der Nacht. Der Anblick der vielen Lichter der Bucht nach, die einer Perlenschnur glichen, und der der vielen zerstreuten Lichter an den Hügeln war großartig.

Mittwoch, 15. September: Wir mußten heute wieder früh aufstehen, denn um sechs Uhr wurde in Santos angelegt. Der Hafen von Santos liegt nicht am Meer, sondern an einem großen Fluß. Ein langer Flußweg führt vom Meer in vielen Biegungen zum Hafen von Santos. Das Flußufer steigt auf beiden Seiten flach an. Weiter hinten ragen Berge empor. Es bietet sich hier ein ganz anderes Bild als in Rio. In Rio ist das Bild großartig, prunkvoll. Hier ist es ländlich, einfach. Da sieht man Pflanzungen von Bananen und Mais. In der Mitte der Pflanzung ist jeweilen ein kleines Häuschen für den Pflanzer. So folgt ein Häuschen nach dem andern, mehr oder weniger schön gebaut. Auf einmal brach die Sonne glühendrot zwischen den Bergen durch und nun, welch ein Bild bot sich den Augen! Das Wasser wurde wie ausgegossenes Gold. Nachher bahnte sich die Sonne eine goldene Straße mitten durchs Wasser. O, diese Sonne, wie sie gehorsam die Bahn geht, die ihr Schöpfer ihr verordnet! Und auch uns scheint sie in fremdem Land! Erst um sieben Uhr legte das Schiff im Hafen an. Nun mußte ich schnell nach einer deutschen Familie sehen, die sich hier ausschiffte. Lisettli hatte oft die zwei Kinder der Familie mit Freuden gehütet. Nun tat es uns so weh, von ihnen Abschied nehmen zu müssen. Was sieht man da alles beim Aus- und Einschiffen! Tränen des Schmerzes beim Abschiednehmen, doch auch Tränen der Freude bei den sich Wiederfindenden! Es erinnert uns alles daran, daß wir hier noch auf dem Pilgerwege sind. Erst droben im Himmel ist alles ungestört, ewige Ruhe und Sicherheit. Um 8 Uhr lichteten sich die Anker schon wieder. Wir mußten auf dem Fluß wieder zurück ins offene Meer fahren. Manche Schlepper, mit grasgrünen Bananen beladen, warten auf das Verladen der Bananen auf große Schiffe. Immer weiter weichen die Berge weg und die Häuser werden immer kleiner im dunkeln Grün der Orangenbäume, die die Häuser umgeben. Manchmal grüßen ganze Reihen von hohen Palmen aus der Ferne. Dann wieder erblickt das Auge große Flächen mit niedrigen Bananenpflanzungen. An der Mündung des Flusses hat es weite Sandflächen an der Küste. Man sah Kinder darauf spielen oder angeschwemmte Muscheln suchen. Das Küstenbild vom Meer aus ist wunderbar. Man könnte meinen, man wäre am Vierwaldstättersee. Solche Berge hat es da. Hotels und kleine Häuser säumen die Küste ein. Das Wasser ist nun grün geworden, der Wind frisch. Schon muß ich ans Packen denken, denn in zwei Tagen müssen wir auch von Bord, so der Herr uns gnädig das Ziel erreichen läßt. Der Küste nach ist das Meer oft unruhig wegen den verschiedenen Strömungen. Doch wollen wir hoffen, daß wir nicht noch einmal seekrank werden. Heute morgen war das Meer wirklich unruhig. Auf der hintern Seite des Schiffes kam durch die offenen Luken gehörig Wasser herein, so hoch ging die See auf einmal. Jetzt regnet es und alles geht ins Zimmer oder in den Speisesaal, wo ein Abteil zum Lesen oder zum Spielen vorhanden ist. Doch wollen wir hoffen, daß wir die Seereise noch gut beendigen können. Wie es dann in Buenos Aires ging und die Reise nach Missiones vor sich ging, werde ich dann extra aufzeichnen. Bis dahin Gott befohlen! Seid herzlich gegrüßt von Eurer dankbaren Familie Schedler.

Vom Militär.

Tagesbefehl für Dienstag, den 20. März.

05.30	Tagwache.
05.40	Frühstunde.
06.15	Frühstück.
07.00	Einzelausbildung, Gruppen- und Zugsgefechtsausbildung.
12.00	Mittagessen.
13.30	Kp. Gefechtsexerzieren.
16.30	Innerer Dienst.
18.00	Hauptverlesen.
18.15	Abendessen.
21.30	Zimmerverlesen.
22.00	Lichterlöschen.